

Die Ostervigil

Überlegungen zur Theologie und Praxis der Osternachtfeiern im
Horizont kirchlicher Ökumene

Der Autor ist ökumenisch aufgeschlossener Liturgiewissenschaftler der evangelisch-reformierten Kirche der Schweiz. Er promovierte 1971 mit der vielbeachteten Studie »Die Theorie des Gottesdienstes in der späten deutschen Aufklärung (1770–1815)« zum Doktor der Theologie. Früher zugleich engagierter Pfarrer, wirkt er seit langem als Liturgiedozent, als fruchtbarer wissenschaftlicher Autor und als ambitionierter Mitarbeiter der wichtigsten liturgischen Gremien seiner Kirche, so auch der Deutschschweizerischen Liturgiekommission. Er ist Mitglied der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg (Ed.).

I. VORBEMERKUNGEN

»Messe –

Was ist Messe?

Etwas kommt da zusammen,
wie es nie zusammenkommt
sonst.

Himmel und Erde kommen da zusammen.

Wer dabei ist
und glaubt,
wer sich hineingibt
und glaubt,
in dem geschieht es.

Da kommen sie zusammen.

Aber wie?

Wie geschieht,

was da geschieht,
Herr?
Lass es geschehen,
Herr,
hier bin ich.

Wir sind da.
Amen«¹

Was die Dichterin und Ordensschwester Silja Walter hier knapp und meditativ in Worte fasst, ist eigentlich das Wesen (scholastisch: die »substantia«) eines jeden christlichen Gottesdienstes: Die Begegnung zwischen Gottes noch verheißener Welt und unserer irdischen Menschenwelt; unsere Bereitschaft, sich auf diese Begegnung einzulassen, sie im Glauben und in der betenden Haltung zu erhoffen und dann bereit zu sein für all das, was Gott uns schenkt: »Herr, hier bin ich !«² »Wir sind da.« Mir scheint, dass sich dieses Geheimnis in der Ostervigil³ in besonderer Weise verdichtet. Darum treten in dieser Feier menschliche, vielleicht auch theologische, jedenfalls konfessionsverschiedene Besonderheiten zurück. Sie alle verneigen sich vor dem unsagbaren Geheimnis, dass Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus begegnet und wir uns in österlicher Freude darauf einlassen.

II. MOTIVE UND INITIATIVEN FÜR EINE WIEDERENTDECKTE TRADITION

1. Osternachtfeiern in den evangelisch-reformierten Kirchen der Deutschschweiz

Evangelisch-reformierte Osternachtfeiern in der deutschsprachigen Schweiz gibt es erst seit etwa 40 Jahren. Sie sind bis heute als Gottesdienstform auch in keiner Kirchenordnung erwähnt. Man kann daher im deutschsprachigen Raum mit Recht von einer Wiederentdeckung einer altkirchlichen Tradition im evangelischen Bereich

¹ S. Walter/K. H. Zeiss, Hol mich herein. Meditationen in der Messe. Zit. M. Klöckener/B. Kranemann (Hg.), Gottesdienst in Zeitgenossenschaft, Fribourg 2006, 13–17.

² 1 Sam 3,4–8.

³ Vigilia: nächtliches Wachen.

sprechen, während diese Tradition in der westlichen Kirche, wie und wann auch immer, seit den ersten christlichen Jahrhunderten durchgehalten wurde.⁴ Eine gewisse Parallele als Vorbild kann man in den alljährlichen Christnachtfeiern sehen, die seit langem praktisch in jeder evangelischen Kirchgemeinde der Schweiz am 24. Dezember gefeiert werden und die sich über Jahrzehnte großer Beliebtheit erfreuen. Beide Feierformen haben keine feste, verbindliche Liturgie; diese ist in der Regel dem Pfarrer/der Pfarrerin oder einer vorbereitenden Gemeindegruppe anvertraut. Im Unterschied zur Christnachtfeier gibt es für die Osternacht einige schriftliche Modelle und Vorlagen, die auf die Tendenz einer allmählichen Traditionsbildung hinweisen.⁵ Leider fehlt im Reformierten Gesangbuch⁶, wo eine Reihe von liturgietextlich vorgegebenen Tagzeitenformularen aufgenommen worden ist, ein Liturgiemodell für die Osternacht.

Örtlich gefeierte Osternachtgottesdienste sind meistens der Initiative dortiger Pfarrer/-innen oder Kirchenmusiker/-innen, gelegentlich auch einer Gemeindegruppe zu verdanken. Ob sich über eine gemeindegemäße jährliche Liturgietradition hinaus mit der Zeit auch eine für die verschiedenen Kantonalkirchen verbindliche und sie im Ostergedenken verbindende Tradition einer Ostervigil herausbilden wird, ist noch offen, wäre aber wünschenswert. Erfreulich ist jedenfalls das wachsende Bewusstsein, dass der ganze österliche Festkreis vom Beginn der vorösterlichen Fasten- und Vorbereitungszeit über Palmsonntag, die Karwoche, Gründonnerstag, Karfreitag, Ostervigil, Osterfesttag bis und mit dem Ende der vorpfingstlichen Freudenzeit (Pfingsten) eine innere Einheit und Mitte des Kirchenjahres bildet. Die Ostervigil ist theologisch, auch spirituell, ihr Höhepunkt. Eine solche von Ostern her theologisch geformte Einheit hat die

⁴ Über die Situation und Entwicklung von Osternachtfeiern in der französischsprachigen Westschweiz berichtet ausführlich, jedenfalls bis ca.1990, J. Baumgartner, Die Rückgewinnung der Osternachtfeier in den reformierten Kirchen der Schweiz, in: EO 5 (1988) 177–217, bes. 179–199.

⁵ Z.B. im deutschschweizerischen evangelischen Liturgiebuch, Bd. 3, 121ff; Kommission für Gottesdienstgestaltung der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich (Hg.), Werkstatt-Gottesdienst Osternacht–Ostermorgen, Zürich 1993; Neues Singen in der Kirche (1995) H. 1, 10ff. Auch auf der Website der Deutschschweizerischen Liturgiekommission (www.liturgiekommission.ch) werden konkrete Liturgien für die Osternachtfeier aufgeschaltet.

⁶ Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, Basel/Zürich 1998.

Kraft, die geheimnisvolle Mitte des Glaubens (in der katholischen Theologie das so genannte Paschamysterium) bewusster zu formen und zu vertiefen. Ganz allgemein ist ja schon in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein Suchen nach neuen Symbolen, Riten und Feierformen festzustellen. Ohne ihrer Traditionen verlustig zu werden, bemühen sich die Kirchen hier im Westen, Menschen anzusprechen, die den üblichen Formen des Gottesdienstes fremd gegenüberstehen und für ihre Spiritualität dennoch Ausdrucksformen suchen. Auch unter evangelischen Christen wächst das in der Reformationszeit noch lebendige, in den nachfolgenden Jahrhunderten nur noch fragmentarische Bewusstsein des Zusammenhangs von Kirchenjahr und biblischem Zeugnis. Die sinnstiftende Dimension des Gottesdienstes ist für alle Kirchen lebensnotwendig. Sie zu betonen und praktisch zu leben, ist eine gemeinsame Aufgabe, die sich in der Bibelauslegung für das Kirchenvolk,⁷ in Gebet und Gesang sowie in einer reichen rituellen Praxis ausdrückt. Hier haben der Osterfestkreis, und darin die Osternachtfeier, ihre zentrale Bedeutung.⁸ Eine der ersten evangelisch-reformierten Osternachtfeiern in der Schweiz wurde 1973 in Zürich-Witikon gefeiert. Kurz darauf fanden im Tagungszentrum Leuenberg (Basler Landschaft), dem Geburtsort der sogenannten Leuenberger Konkordie⁹, mehrere Osternachtfei-

⁷ Hier ist besonders auf die frühzeitige Praxis der Volksliturgischen Bewegung von Pater Pius Parsch, Augustiner Chorherr (1904–1954 im dortigen Stift Klosterneuburg b. Wien), längst vor dem Zweiten Vatikanum, hinzuweisen (P. Parsch, *Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang* (PPSt 1), Würzburg 2004, bes. 463f; P. Parsch, *Karsamstagsliturgie und Osternacht*, in: BiLi 10 (1935) H. 36, 25).

⁸ Dazu vgl. auch Hj. Auf der Maur, *Die Wiederentdeckung der Osternachtfeier*, in: A. Redtenbacher (Hg.), *Kultur der Liturgie*, Ostfildern 2006, 112–139; aus der reichen Fülle an Literatur greife ich heraus: B. Fischer, *Die Wiederherstellung der Ostervigil*, in: *Redemptionis mysterium. Studien zur Osterfeier und zur christlichen Initiation*, Paderborn u.a. 1992, 28–33; ders., *Osternachtfeier am frühen Ostermorgen. Ein Desideratum zur wiederhergestellten Oster-Liturgie*, in: A. Gerhards/A. Heinz (Hg.), *Redemptionis mysterium*, Paderborn u.a. 1992, 48–56; A. Häussling, *Vigil*, in: LThK 10 (2001), 785–787; M. Klöckener, *Erneuerung der Osternacht. Die Revisionsvorschläge der Arbeitsgruppe »Kirchenjahr und Kalenderfragen« der Studienkommission für die Messliturgie und das Messbuch*, in: LJ 47 (1997) H. 3.4, 190–201; Th. Maas-Ewerd, *Pius Parsch und die Erneuerung der Osterfeier*, in: N. Höslinger/Th. Maas-Ewerd (Hg.), *Mit sanfter Zähigkeit*, Klosterneuburg 1979, 215–239.

⁹ In ihr wurde die Vereinbarung der vollen Kirchengemeinschaft und der gegenseitigen Predigt und Abendmahlsgemeinschaft zwischen Lutheranern und Reformierten unterzeichnet. Diese Konkordie ist inzwischen als Grunddokument der »Gemein-

ern statt. So ganz neu sind offenbar auch im Bereich des Protestantismus solche Osternachtfeiern nicht: Pfarrer Alexander Müller beschreibt eine solche Feier aus der Baselbieter Kirchgemeinde Pfeffingen im 17. Jahrhundert: Um Mitternacht hielt man dort eine »Sakramentsprozession«¹⁰ um die Kirche herum ab. Auf dem Kirchplatz wurde ein großes Osterfeuer angezündet. Dieses Feuer war aber nicht nur Symbol des Osterlichtes, sondern hatte auch den Charakter einer Art sichtbaren Purgatoriums: In dieses Feuer warf man z.B. alte Grabkreuze, Gegenstände, die man loswerden wollte; auch vorher gesegnete oder verfluchte Materialien, Rebstecken, Holzscheite, wahrscheinlich auch nicht mehr benötigte Krucken oder gefährliche Schriften.¹¹ Aus einer ähnlichen Haltung heraus sind auch gewisse gewaltsame Bilderentfernungen und -vernichtungen aus Kirchen und Klöstern in der Reformationszeit zu verstehen. Erste liturgische Vorschläge und sogar einzelne Formulare für Osternachtfeiern stammen offensichtlich aus privaten Agenden, wahrscheinlich aus Kreisen der Berneuchener Bewegung¹². Schon 1960 wurden entsprechende Formulare in die lutherische Agendenreform aufgenommen.¹³

schaft Evangelischer Kirchen Europas« (GEKE) von mehr als 100 Kirchen ebenfalls unterzeichnet worden; dazu: Leuenberger Kirchengemeinschaft, Christsein in der Welt von heute.

¹⁰ Leider wird nicht näher beschrieben, wie man sich eine solche in einer evangelischen Pfarrei vorzustellen hat; A. Müller, Beiträge zur Geschichte der Kirchgemeinde Pfeffingen, Liestal 1971.

¹¹ Dass das Feuer nicht nur Licht und Wärme verbreitet, sondern auch eine verzehrende und reinigende Wirkung hat, ist ein religionsgeschichtlich weit verbreiteter Tatbestand. Ich mache mir z.B. in diesem Zusammenhang auch Gedanken nicht nur über die Symbolkraft des Fegefeuers, sondern auch über den tieferen Sinn der Verbrennung von Leuten, die man als Ketzer von der Gesellschaft ausschalten wollte: Sosehr wir diese Hinrichtungsmethode der Ketzerverbrennungen in der Geschichte unserer Kirche aus heutiger Sicht verabscheuen (etwa Ketzerverbrennungen von Katharern im Mittelalter, von Johannes Hus am Konzil von Konstanz, die Verbrennung von Servet trotz humanerem Vollstreckungsrat Calvins – Calvin hat zwar die Hinrichtung Servets befürwortet, aber nicht dessen Feuertod – oder den Feuertod von Wiedertäufern), können wir sie aus dieser Sicht heraus etwas besser verstehen.

¹² Zwischen der Brevier- und Osternachtfeierreform bei Pius Parsch können, allerdings nur lose, Beziehungen zur evangelischen Liturgiebewegung der Berneuchener festgestellt werden, wobei diese Thematik noch gründlicher aufzuarbeiten wäre; dazu A. Ehrensperger, Das Tagzeitengebet als Gebet des Volkes bei Pius Parsch, in: W. Bachler/R. Pacik/A. Redtenbacher (Hg.), Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption (PPSt 3), Würzburg 2005, 87–139, bes. 100f.

¹³ Ch. Mahrenholz, Die Feier der Osternacht, Hamburg ³1980.

2. Voraussetzungen und Schwierigkeiten

Bis ins 20. Jahrhundert kann man in den verschiedenen Kirchen Mitteleuropas noch ein mehr oder weniger geschlossenes Konfessionsbewusstsein konstatieren. Seit dem Zweiten Vatikanum sind die ökumenischen Erwartungen gewachsen und vertieft worden. Es kam zu gegenseitigen Anregungen und Austauschbeziehungen zwischen den größeren Kirchenverbänden. Es gehört zum Erbgut evangelischer Osternachtfeiern, dass diese sich der Tradition der »Mutter Kirche« verdanken und bei aller konfessionellen Eigenständigkeit sich der ökumenischen Weite und Öffnung bewusst sind. Das scheinbar Neue erweist sich allzu oft als Wiederaufnahme oder Neuentdeckung alter Formen und ehrwürdiger Wurzeln der Vergangenheit. Dabei ist der Zusammenhang mit jüdischem Traditionsgut von Bedeutung und eine wichtige Voraussetzung der historisch gewachsenen und seit 1951¹⁴ erneuerten Osternachtfeier. Nicht zuletzt durch diese »Vorreiterrolle« hat man der Osternachtfeier auch in den evangelischen Kirchen wieder vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Heidi Maria Stowasser hat in ihrer Dissertation Pius Parsch als einem der beharrlichsten Wegbereiter der Osternachterneuerung ein instruktives Kapitel gewidmet: In seiner »Volksliturgie« und der daraus entstehenden Bewegung von St. Gertrud in Klosterneuburg/Wien erweist sich Parsch durch seine volksnahen Begegnungen als Seelsorger und Bibeltheologe, dessen Erkenntnissen auch wir Evangelischen vieles zu verdanken haben. Seine damals visionär anmutenden Überlegungen betreffen nicht nur die zeitliche Verschiebung der »Osternacht« vom Samstagmorgen in die wirkliche Osternacht, sondern auch deren Inhalt: Die Auferstehung Jesu liturgisch nachvollziehen, die altkirchliche Tradition wieder beachten¹⁵ und die sinnge-

¹⁴ Nach permanenter, mit »sanfter Zähigkeit« ausgeübter Praxis und theologischer Erkenntnis von Pius Parsch und anderen an der katholischen Liturgiebewegung beteiligter Theologen kam unter dem Pontifikat Pius' XII. im Februar 1951 endlich eine erste Reform und Neuordnung der Ostervigil zustande, welche die Liturgiekonstitution des 2. Vatikanischen Konzils ausgebaut hat (A. Heinz, Liturgiereform vor dem Konzil. Die Bedeutung Pius XII. (1939–1958) für die gottesdienstliche Erneuerung, in: LJ 49 (1999) H. 1, 3–38, bes. 7–18; H.-M. Stowasser, Die Erneuerung der Vigilia Paschalis, Diss. Eichstätt 1987, bes. 98–121 und zu den Konzilsreformen 122–142).

¹⁵ A. Baumstark, *Nocturna laus*. Typen frühchristlicher Vigilienfeiern und ihr Fortleben vor allem im römischen und monastischen Ritus, Münster i. W. 1957.

müssen Zeremonien der Feier überdenken. Obwohl Parsch mit seiner Gemeinde die Osternachtfeier (ohne das offizielle, kirchliche »placet«) feierte, wollte er den römischen, für die Gesamtkirche geltenden Entscheid geduldig und hoffend abwarten; und es war eine seiner größten Genugtuungen, dass er diesen offiziellen Entscheid Roms (1951) noch vor seinem Tod (1954) erleben durfte.¹⁶

Auch in den evangelischen Kirchen der Deutschschweiz ging die Verwirklichung der wiederentdeckten Osternachtfeier nicht reibungslos vor sich. Dies hat verschiedene Gründe: 1. Schon die Reformatoren waren sehr zurückhaltend gegenüber der hohen Zahl von bis dahin üblichen Feiertagen: Bei Martin Bucer und anderen taucht häufig das Argument auf, die meisten Feiertage im Kirchenjahr seien keineswegs von der Hl. Schrift geboten; da werde viel Aberglauben und Gotteslästerung im Volk praktiziert. Eine nächtliche Feier war ohnehin verdächtig. Allein der Sonntag sei in der Ordnung der Zehn Gebote vorgesehen. 2. Auch im Volk gab es Widerstand gegen die Häufung der Tage, an denen Arbeitsruhe befohlen war; erst recht in den Nächten. Jeder Tag, der einen Liebesdienst am Nächsten ermögliche, sei gottgefällig. Und wie sollte jemand, der kaum genug Nahrung für seine Familie hatte, noch mit innerer Beteiligung »Feiertage« halten können?¹⁷ 3. Die Osternachtfeier gehört in den größeren Zusammenhang der Tagzeitenliturgien. Diese sind aber, mindestens an denjenigen eidgenössischen Orten, die im 16. und 17. Jahrhundert evangelisch geworden sind und größtenteils die Klöster aufgehoben haben, ebenfalls verkümmert; sie haben weitgehend und bis ins 20. Jahrhundert hinein den zahlreichen Predigtgottesdiensten, Katechismusstunden und Gebetsandachten Platz gemacht. Auch in den katholischen Orten wurden die ursprünglichen Tagzeitengebete am Morgen (Laudes) und am Abend (Vesper) durch tägliche Messfeiern oder Andachten (Rosenkranz, Maiandachten, Roratefeiern usw.) ersetzt. 4. Bedingt durch die wachsende Mobilität

¹⁶ Stowasser, Erneuerung, bes. 27–39.

¹⁷ So Martin Bucer, einer der Straßburger Reformatoren: »Grund und ursach auss gotlicher schrift der neuwerungen an dem nachtmal des herren, so man die Mess nennet, Tauff, Feyertagen, bildern und gesang in der gemein Christi, wann die zuosamenkompt, durch und auff das wort gottes zuo Strassburg fürgenomen«, in: R. Stupperich (Hg.), M. Bucers Deutsche Schriften, Bd. 1, Frühschriften, Gütersloh 1960, 264.

der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten werden in der Schweiz die Osterfeiertags-Gottesdienste im Gegensatz zu Weihnachten nur schwach besucht. In den meisten Gemeinden ist es z.B. gar nicht mehr möglich, einen Kirchenchor für den Ostergottesdienst zu mobilisieren, da die meisten Mitglieder über diese Feiertage abwesend sind. Bis vor Kurzem, und je nach Gegend, war im reformierten Volksbewusstsein der Karfreitag zum höchsten Feiertag erhoben worden, obwohl gerade dieser Tag innerhalb der vorösterlichen Woche weder von den Reformatoren noch von den nachfolgenden Generationen als besonderer Feiertag betrachtet wurde. Die immer noch verbreitete Karfreitagsideologie ist innerhalb der evangelisch-reformierten Kirchen der Deutschschweiz eine relativ junge Erscheinung, die an den meisten Orten erst im 19. Jahrhundert eingeführt worden ist: Der Karfreitag ist einerseits eine protestantische Demonstration gegen den katholischen Fronleichnamstag aus der Kulturkampfszeit, andererseits eine Frucht orthodox-konservativer Erweckungskreise, welche den Kreuzestod Jesu gegenüber der Auferstehungsbotschaft von Ostern überbewertet hatten. Eine Bewusstseinsänderung, auch im Hinblick auf die Ansetzung der Abendmahlsgottesdienste, wäre hier dringend nötig; sie wird aber nur mit einer wohlbedachten Praxisänderung und Aufklärungsarbeit in den Gemeinden mit der Zeit zu verwirklichen sein. Auf diesem Hintergrund ist die Einführung von Ostervigilien erst recht von theologisch hoher Bedeutung.

5. In reformierten Gemeinden unseres Landes treten unerschwerlich vorhandene antikatholische Reflexe bei verschiedenen Gelegenheiten immer wieder zutage. Vorbehalte gegenüber einer stark von symbolischen Riten geprägten Liturgie belasten unsererseits die ökumenische Offenheit. Die Osternachtfeier lebt aber nun gerade von einer liturgischen Dynamik, die ganz zentral von Symbolen und Riten geprägt ist (Lichtritus, Kerzen, Raumerfahrung der Stille, prozessionsartige Vorgänge, Taufwasserweihe, Eucharistie usw.). Auch das Element der künstlerischen Gestaltungsformen in Bild und Musik hat in dieser Feierform eine spürbar große Ausstrahlungskraft und spricht den ganzen Menschen, nicht nur den hörenden und reflektierenden, an. Diesen Schwierigkeiten, die von Gemeinde zu Gemeinde von ganz unterschiedlichem Gewicht sein können, wird man nur durch eine geduldige, sich über Jahre hinaus erstreckende Praxis begegnen können. Dabei muss das

Bewusstsein für den Festzusammenhang des ganzen Osterfestkreises geweckt und vertieft werden, damit eine Ostervigil nicht als sozusagen isoliert dastehendes Liturgieexperiment erscheint.

III. THEOLOGISCHE PROBLEME UND SCHWERPUNKTE

1. *Der theologische Gehalt der Osternachtfeier*

Aus der fast unüberblickbaren Fülle von Publikationen zur Osternachtfeier gewinnt man zunächst bei aller Vielfalt der Aspekte und Fragestellungen den Eindruck, im Osterfestkreis habe die Ostervigil einen verhältnismäßig eindeutigen theologischen Gehalt: »Dieses Werk der Erlösung der Menschen und der vollendeten Verherrlichung Gottes, dessen Vorspiel die göttlichen Machterweise am Volk des Alten Bundes waren, hat Christus, der Herr, erfüllt, besonders durch das Pascha-Mysterium: sein seliges Leiden, seine Auferstehung von den Toten und seine glorreiche Himmelfahrt. In diesem Mysterium hat er im Tod unseren Tod überwunden und das Leben in der Auferstehung wiederhergestellt.«¹⁸ Im grundlegenden Dokument der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums ist demnach die Ostervigil in erster Linie eine verdichtete Form des Paschamysteriums; sie stellt den Sieg des göttlichen Gnadenlichts über alle Mächte der Finsternis (Tod) dar; sie begeht den im Taufritus vollzogenen Übergang vom Tod zum Leben; sie bedeutet Lob der göttlichen Heilstat (Exsultat) und schenkt den Feiernden die Hoffnung, in diesen Prozess des Übergangs Christi vom Tod zum Leben hineingenommen zu werden.¹⁹ Gelegentlich wurde die Frage gestellt, »ob in der Osternacht nur die Auferstehung gefeiert werde, oder das Paschamysterium als Ganzes«²⁰. Dieser Begriff, der in der theologi-

¹⁸ Constitutio de Sacra Liturgia, Art. 5; lateinisch-deutscher Text, hg. von E. J. Lening (Hg.), Die Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie. Lateinisch-deutscher Text (RLGD 5/6), Münster i. W. 1964, 12.

¹⁹ F. W. Thiele, Die Feier der Osternacht. Aufbau und Elemente im Vergleich, in: Ildebrando Scicolone (Hg.), La celebrazione del Triduo Pasquale, Rom 1990, 227–258, hier 228f.

²⁰ B. Kleinheyer, Haec nox est. Pastoralliturgische Überlegungen zur Feier des Paschamysteriums in der Osternacht, in: LJ 21 (1971) H. 1, 1–15, hier 2. Mit Kleinheyer möchte ich das ganze Heilsgeschehen, das mit dem Ausdruck »Paschamysterium« umschrieben wird, im Verständnis der Ostervigil sehen.

schen Debatte der römisch-katholischen Kirche, besonders im Zusammenhang mit der Eucharistiefeier und der Sakramententheologie, so zentral geworden ist, enthält zwar eine Fülle von gewichtigen Akzenten und Inhalten, ist aber meines Erachtens auch nicht ganz unbelastet: Erstmals taucht er um 160 bei Melito von Sardes auf, wo dieser die Wohltaten Jesu und die Undankbarkeit der Juden einander gegenüberstellt; ebenso das Leiden Christi am Kreuz dem jüdischen Festjubiläum am Pessach als Geschehen zur selben Stunde.²¹

Drei Akzente, welche schon das jüdische Pessach kennzeichnen, gelten wohl auch und ungeschmälert für die christliche Feier der Osternacht: 1. haben beide Feiern ausgesprochen deutlichen Gedächtnisscharakter: Im Pessachgedenken soll man sich zu jeder Zeit so ansehen, wie wenn man selbst aus dem Elend eigener Knechtschaft, aus Sünde und Verstrickung im Leiden an dieser Welt ausgezogen und befreit worden wäre durch Gottes gnädige Führung. 2. ist in beiderlei Geschehen ein rituell-symbolischer Nachvollzug des Übergangs vom Tod in ein neues, verheißungsvolles Leben, von der geknechteten, fremdbestimmten Realität in die verheißene Erlösung ausgedrückt. Und 3. ist mit beiden Feiern ein Opfermahl verbunden, in dem der Kommunion- und Bundesvorgang gefeiert wird. In der Liturgie der Osternacht hat das »soteriologische Vokabular«²² des Pessach- und des Ostergeheimnisses seine zentrale theologische Mitte. Es gibt noch eine zusätzliche Dimension von Heilserfahrungen, welche den Gehalt der Osternachtfeier erschließen und, besonders im Wortteil derselben, zum Ausdruck kommen: Im jüdischen Targum (Kommentar) zu Ex 12 werden vier heilsbedeutende Nächte hervorgehoben: 1. die Nacht, als Gott in seinem Schöpfungswerk Licht in die Öde und Finsternis brachte (Gen 1,2–4); 2. die Nacht, als Gott sich in seinem Wort dem Abraham beim Bundesschluss offenbarte (Gen 15 und 17); 3. die Nacht, als Gott sich durch seinen Todesboten um Mitternacht den Ägyptern und Israeliten offenbarte und die

²¹ N. Fuglister, Die biblischen Wurzeln der Osterfeier, in: R. Berger/H. Hollerweger (Hg.), Dies ist die Nacht. Hilfen zur Feier der Osternacht, Regensburg 1979, 11–36, hier 7f.

²² Unter dem »soteriologischen Vokabular« verstehe ich Begriffe, Modelle und Vorstellungen, die mit dem Heilwerden von Mensch und Welt, mit Erlösungserwartungen und -erfahrungen, mit der rettenden und befreienden Geschichte Gottes zu tun haben; sie gelten sowohl für das Pessach- als auch für das christliche Paschageheimnis.

Erstgeburt des Herrenvolkes schlug, die Hebräer aber verschonte (Ex 12,29–31); und 4. die Nacht, da die Welt ihr Ende erreicht hat, alle Gottlosigkeit zerstört sein wird und die messianische Erlösung hervortritt. An alle diese Nächte erinnert die jüdische Pessachfeier; in den Lesungen einer christlichen Ostervigil sollten gerade auch diese Texte ihren gebührenden Sinn bekommen.

2. Die Osternachtfeier im Horizont ihrer Geschichte

Tertullian (um 200 in Nordafrika) berichtet von einer christlichen Pessach-Vigil im Sinne einer Nachtwache, welche die Fastenzeit beendet und mit einer Abendmahlsfeier abgeschlossen wird.²³ Von einer Taufspendung ist in diesem Bericht noch nicht die Rede. Sogar um 387 scheint im ägyptischen Alexandria die Taufspendung mit der Gründonnerstags-/Karfreitags- und nicht mit der Osterliturgie verbunden gewesen zu sein.²⁴ Der um 400 wirkende nordafrikanische Kirchenvater Aurelius Augustinus nennt die damals schon längst zur Tradition gewordene Osternachtfeier die »Mutter aller Vigilien«²⁵. Der Kirchengeschichtsschreiber Eusebios von Caesarea (geb. um 265, gest. 339) berichtet, Kaiser Konstantin habe die heilige Vigilnacht in taghelles Licht verwandelt, indem er in der Nacht auf das Osterfest in der ganzen Stadt Rom hohe Wachssäulen aufstellen und anzünden ließ.²⁶ Gregor von Nazianz (330–390) kennt nächtliche Lichtprozessionen, wohl auch in der Osternacht, wobei deren Herkunft noch von antiken Mysterienkulten beeinflusst sein konnte. Wie die südfranzösische oder spanische Pilgerin Egeria (Aetheria) in ihrem eindrucklichen tagebuchartigen Reisebericht aus den 80er Jahren des 4. Jahrhunderts erzählt, wurden in der Passionszeit in Jerusalem in Anwesenheit zahlreicher Pilger dramatische Inszenierungen der einzelnen Stationen der Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu dargestellt.²⁷ Nach den ausführlich geschilderten Gründonnerstags- und Karfreitagszeremonien war der Karsamstag ein Ruhetag

²³ Tertullian, *Ad uxorem* II, 4,2.

²⁴ Baumstark, *Nocturna laus*, 30f.

²⁵ Aug., *serm.* 219 (PL 38), 1088.

²⁶ Eusebios, *Vita Constantini*, 4. Buch, 22,2.

²⁷ G. Röwekamp (Hg.), *Itinerarium Egeriae (Aetheriae)*, Freiburg i. Br. 1995, 264–279; auch Einleitung, 72–104.

ohne Feiern; nur die alltäglichen Offizien am Morgen und Abend fanden statt. Die Ostervigil geht nach dem Bericht der Egeria direkt in den Osterfeiertag, die feierlich begangene Nachosterwoche und die 40 Tage bis Pfingsten über.²⁸ In diesem Bericht treten folgende theologische Schwerpunkte hervor: 1. Die Anamnese des ganzen, nach dem biblischen Zeugnis der Evangelien berichteten Pessach-/Ostergeschehens wird am ursprünglichen Ort Jerusalem in einmaliger Weise dargestellt, ja geradezu als »Schauspiel« inszeniert, wobei der Schauplatz des einzelnen Geschehens immer wieder wechselt. Ein Zusammenhang mit der Pessachfeier der ersttestamentlichen Heilsgeschichte ist nicht mehr ersichtlich. 2. Typisch ist die Historisierungstendenz: Das Leiden, Sterben und Auferstehen als Verherrlichung des Christus wollte man chronologisch und örtlich möglichst genau nachvollziehen, wobei dem Ganzen keines der vier Evangelien allein, sondern eine Art Evangelienharmonie, zugrunde lag. 3. Die verschiedenen Passionsstationen wurden auf das Triduum sacrum konzentriert; die Einzelereignisse fanden an den entsprechenden Orten in Jerusalem statt, sodass die ganze Feier eine einzigartige Prozession mit Dunkelheit und Licht darstellte. Tage und Nächte gingen ineinander über.²⁹

Die frühen, noch fassbaren Formen der Osternachtfeier zeigen, dass schon damals die Lesungen biblischer Texte ein gewichtiges liturgisches Element bildeten.³⁰ So kennt z.B. das gallikanische, vorrömische Lektionar von Luxeuil bereits eine Zwölfzahl von Lesungen.³¹ Je nach Ortskirche gab es in einer Osternacht zwischen 5 und 15 Lesungsabschnitte. Zudem war das Vorlesen der Passionsgeschichte im Zusammenhang aus einem der Evangelien üblich. Für die gregorianische Tradition sind vier ersttestamentliche Lesungen festgelegt: 1 Mose 1; 2 Mose 14; Jes 4 und Jes 54 oder 5 Mose 31. Dazu kommen zwei Lesungstexte aus dem zweiten Testament: Kol 3,1–4 und Mt

²⁸ Ebd., 279–287.

²⁹ H.-Ch. Schmidt-Lauber, Das Paschamysterium im Osterlob – zur Feier der Osternacht, in: *JLH* 32 (1989) 126–142, hier 128.

³⁰ In Jerusalem trat der szenische Nachvollzug der biblischen Passionsereignisse natürlich an die Stelle von Lesungen.

³¹ Ähnliches lässt sich im vorkarolingischen gallikanischen Bereich im *Missale Gothicum* und im *Missale Gallicum vetus* erkennen. Im koptischen Ritus Ägyptens hat man in der Osternacht vor der Lesung der ersttestamentlichen Abschnitte offenbar das ganze Johannesevangelium gelesen (Baumstark, *Nocturna laus*, 43f).

28,1–7. Die altgelasianische Tradition bezeugt zehn Lesungen aus dem Ersten Testament³² und die beiden erwähnten Lesungen aus dem Zweiten Testament. Gemäß der römisch-fränkischen Mischliturgie, welche die abendländische Tradition prägte, schrieb das tridentinische Missale Romanum 1570 diese Zusammenstellung vor. Auf jede dieser zwölf Lesungen folgte jeweils eine Oratio, die das Textthema aufnahm und zu einer Stille vor der nächsten Lesung überleitete.³³ Erst in nachkonstantinischer Zeit wurde die Osternacht nach und nach zur klassischen Taufnacht, bis sich dann vom 6. Jahrhundert an die Kindertaufe vollständig durchsetzte: Erste Zeugen dieser Entwicklung sind z.B. Cyrill von Jerusalem, Chrysostomus (noch als Priester) im syrischen Antiochien, Gregor von Nazianz für den kleinasiatischen Bereich, Ambrosius für Mailand und Oberitalien und Augustinus für Nordafrika. Man kann sich fragen, warum es ausgerechnet parallel zur aufkommenden Kindertaufe überhaupt zu diesem Taufschwerpunkt der Osternacht kam. Eine wahrscheinliche Antwort auf diese Frage ist die theologische Betonung eines Übergangs vom Tod zum Leben. Diese war nicht nur in der jüdischen Pessachfeier bereits vorgebildet, sondern wird christlicherseits sowohl in der Taufe (nach Röm 6) als auch in der christologischen Abfolge, dass der am Kreuz verstorbene Jesus der österliche, zum Leben erweckte Erlöser ist, thematisiert. In beiden Vorgängen geht es um den Übergang vom Tod zum Leben,³⁴ um den Gedanken der Befreiung aus Verstrickungen und Zwängen der Mächte dieser Welt zu einem neuen, verheißungsvollen Leben. Nicht nur Paulus in Röm 6 deutet diesen Problemhorizont des Übergangs vom Tod zum Leben an; auch andere Bibelstellen, wie z.B. Joh 3,1–13 oder 1 Petr 2,1–10, greifen das dem Passions-/Ostergeheimnis nahestehende Motiv der Taufe als einer Geburt zu neuem Leben auf. Vom liturgischen Verlauf einer die Taufe enthaltenden Osternachtfeier ist aus den ersten fünf christlichen Jahrhunderten nur wenig bekannt.³⁵ Vom 6. Jahrhundert an wurde die Ostervigil immer mehr auf den Karsamstag verlegt und verlor damit ihren Charakter als eine wirkliche Nachtwache. Das Missale Romanum von 1570 setzt diese zeitli-

³² 1 Mose 1.5.22; 2 Mose 12; Jes 54; Ez 37; Jes 4; 2 Mose 14; 5 Mose 31 und Dan 3.

³³ Details bei H. M. Stowasser, *Erneuerung*, 93f.

³⁴ A. Scheer, *Die Ostervigil – Ein Übergangsritus?*, in: *Conc (D) 14* (1978) 99–105.

³⁵ Stowasser, *Erneuerung*, 87.

che Verschiebung als selbstverständlich und unreflektiert voraus und schreibt dafür ein festes Formular für die Feier der Gesamtkirche vor. Von einer »Osternacht« kann da nicht mehr die Rede sein. Auch für diese zeitliche Verschiebung stellt sich die Frage nach deren Motiven. Wir stellten fest, dass die Osternachtfeier in der Spätantike immer auch einen Taufritus enthielt; Erwachsenentaufen wurden aber vom 5./6. Jahrhundert an immer seltener und beschränkten sich in erster Linie auf Missionsgebiete, z.B. in der karolingischen Epoche (Sachsentaufen, Missionstätigkeit des Bonifatius). Kinder konnte man aber nur schwer in einer nächtlichen Feier taufen. Wenn überhaupt keine Taufen vorlagen, wurde die Feier, sofern sie noch zu Beginn der Osternacht stattfand, bereits vor Mitternacht beendet.³⁶ Man sah keinen Grund mehr dafür, die Ostervorbereitung und deren Gehalt (Taufe und Übergang vom Tod zum Leben) in einer nächtlichen Feier begehen zu müssen, da ja ohnehin am Ostersonntagmorgen eine Eucharistiefeier stattfand. Möglicherweise könnte noch ein anderes Motiv die Verschiebung der Ostervigil von einer nächtlichen Feier auf den Karsamstagmorgen gefördert haben: Am Karsamstag fand ja gewöhnlich am Morgen auch eine Eucharistiefeier statt. Innerhalb einer solchen Messliturgie wurde gewöhnlich nicht nur eine Homilie gehalten, sondern gerade an Ostern drängten sich dramatische Elemente in dieser Feier auf: Zwischen Credo und Gabenbereitung wurden in der Osterzeit schon früh (ab 12. Jahrhundert?) szenische Darstellungen der biblischen Geschichte von den Frauen, die am Ostermorgen den verstorbenen Jesus ehrenvoll salben wollten, das Grab leer fanden und die Auferstehungsbotschaft der Engewächter vernahmen, in die Liturgie eingebaut; anfänglich sehr einfach durch Kleriker am Altar »gespielt«, dann immer mehr zu eigentlichen Osterspielen entwickelt, welche die Messliturgie »sprengten« und daher eigenständige Formen bis hin zu den verschiedenartigen Osterspielen annahmen.³⁷ Meine hier angedeutete Vermutung ist in der liturgiewissenschaftlichen Forschung in keiner Weise be-

³⁶ Zeugen für diese Entwicklung sind z.B. Hieronymus, der gallische Bischof Lupus von Troyes und Papst Leo d. Gr. in einer Osterpredigt (bei Stowasser, Erneuerung, 89).

³⁷ Dazu Ch. Petersen, *Ritual und Theater. Messallegorese, Osterfeier und Osterspiel im Mittelalter*, Tübingen 2004; vgl. auch H. Pfeiffer, *Klosterneuburger Osterfeier und Osterspiel*, in: JSK 1 (1908) 3–56.

handelt oder aufgearbeitet worden; es handelt sich aber um ein *Desiderat*, das etwas mehr Licht bringen könnte für eine Motivation, die Osternachtfeier auf die Messfeier (oder evtl. das Stundengebet) am Samstagvormittag zu verlegen. Die bisher geäußerten Argumente überzeugen eigentlich kaum. Nachdem aber die Traditionen von Osterspielen sich zu eigenen Szenenfolgen verselbstständigt haben, ist es der theologischen Reflexion und dem sachgemäßen Pioniergeist eines Pius Parsch³⁸ und den Bemühungen der Leipziger Oratorianer³⁹ zu verdanken, dass diese sich wieder auf den Sinn der Ostervigil und auf die altkirchlichen Traditionen besonnen und daraus ihre mutigen »Experimente« und Eingaben an den Vatikan gewagt haben. Durch den langen, mühsamen Weg einer Erneuerung bzw. Wiederherstellung konnte und kann die Ostervigil wieder zu einem echten Credo, einem aktualisierbaren Glaubensbekenntnis und zu einer wahren Gedächtnisfeier der Gemeinde werden.

3. Der anamnetische Charakter der Ostervigil

Wenn man die Geschichte und dann auch die liturgischen Elemente der Osternachtfeier überblickt, drängt sich der Eindruck auf, dass gerade diese Gottesdienstform sich ganz besonders dazu eignet, den anamnetischen Charakter der Liturgie hervorzuheben: 1. in der Rückbesinnung auf die jüdischen Wurzeln der Pessachfeier als einer ausgesprochenen Gedächtnisfeier; 2. im Gedenken daran, dass uns ein Übergang aus der Todesherrschaft und dem Machtstreben der Menschen in dieser Welt in ein neues Leben mit und bei Gott in seinem Friedensreich verheißen ist; 3. in der stets wieder neuen Erkenntnis und Besinnung darauf, dass wir Geschöpfe sind und auch alles »Schaffen« unter uns Menschen von Gottes Willen und Gnade abhängt; 4. dass wir gehalten, getragen und begleitet sind in einem Bund, den Gott unaufkündbar mit uns geschlossen hat und der in der Berührung von Himmel und Erde gottesdienstlich gefeiert werden darf; 5. in der Erinnerung an unser Getauftsein und das Geschenk wie auch die Lebensaufgabe von Gott her uns aufgetragen und unseren Nachkommen weiterzugeben sind; 6. dass wir im

³⁸ Stowasser, *Erneuerung*, 27–39.

³⁹ Ebd., 40–52.

Abendmahl das Geheimnis der Hingabe Gottes, seiner Versöhnung mit uns schuldverstrickten Menschen (Paschamysterium) feiern, unser Dankopfer für Christi Heilstat (Eucharistia) darbringen und in der Tischgemeinschaft mit dem lebendigen Christus und untereinander (Kommunion) uns seiner Gegenwart vergewissern dürfen. Mit diesen Beispielen anamnetischer Liturgiepraxis in der Ostervigil ist die biblische Fülle des Gedenkens noch lange nicht ausgeschöpft. Deutlich wird aber darin, dass die biblische und liturgische Dimension der Anamnese immer dreierlei zeitliche Dimensionen hat: Sie ist Erinnerung, Rückschau auf Vergangenes, Vergegenwärtigung und daraus hervorgehende Glaubenspraxis sowie auch Hinblick auf Gottes Verheißungen, auf sein Gericht und seine endgültige Herrschaft.⁴⁰ Die Fülle der anamnetischen Dimension, und das gilt für jeden Gottesdienst, darf nicht ausschließlich verengt werden auf das eigentliche Passions- und Ostergeschehen; sie steht immer im Kontext einer umfassenden Geschichte von Gottes Menschwerdung, von der Schöpfung über die Väterzeit, die Geschichte Israels, die Botschaft der Propheten, die Jesusgeschichten, seine Passion und Auferstehung bis hin zur Parusie. Gerade die Ostervigil mit ihrer Fülle an ritueller und verbaler Anamnese macht uns diese Vielfalt deutlicher als jeder andere Gottesdienst, sei es die römische Messe, die Tagzeitenliturgie oder der evangelische Predigt- und Abendmahlsgottesdienst. Zum anamnetischen Charakter der Ostervigil gehört nicht zuletzt auch die Stille, das Schweigen in der Gewissheit von Gottes Nähe und Wirken an uns: »Hier bin ich!« Wird statt einer Eucharistie oder eines Abendmahls die Ostervigil mit einer ökumenisch problemlosen Agapefeier beschlossen, soll die anamnetische Erzählung einer der zahlreichen biblischen Mahlgeschichten Jesu ihren Platz bekommen. Auch solche Mahlfeiern (Agapen) haben ihre klaren liturgischen Vorgaben und Formen.⁴¹ Das evangelische Verständnis der biblischen Überlieferung insgesamt bemüht sich, den Aussagegehalt der einzelnen Texte in ihrer vielfältigen Eigenständigkeit und vor allem

⁴⁰ A. Ehrensperger, Überlegungen zum Anamnesecharakter und zur liturgischen Einheit des reformierten Abendmahlsgottesdienstes in der deutschen Schweiz, in: M. Klöckener/A. Join-Lambert (Hg.), *Liturgia et Unitas*. FS für Bruno Bürki, Fribourg 2001, 94–109; jetzt in: A. Ehrensperger, *Lebendiger Gottesdienst*, Beiträge zur Liturgik, Zürich 2003.

⁴¹ G. Fuchs: *Agape-Feiern in Gemeinde, Gruppen und Familie*, Regensburg 1997.

in ihrem jetzigen Kontext zu verstehen. Die fast ausschließliche Beziehung, besonders der ersttestamentlichen Texte, auf das österliche Christumysterium oder gar auf lehramtlich-dogmatische Prämissen erscheint von daher nicht selten als hermeneutisches Problem im konfessionstypischen Auslegungsprozess. Dieses Problem spiegelt auch die mannigfaltige Farbenpalette anamnetischer Lesungstexte in einer Ostervigil. Wenn eine solche ökumenisch gefeiert wird, ist bei ihrer Vorbereitung besondere Sorgfalt und Rücksichtnahme auf die je konfessionsspezifischen Schwerpunkte am Platz. Gerade im Verständnis der anamnetischen Dimension der Feiern ist diesem Problem besondere Beachtung zu schenken. Ein möglichst weitgespannter Verkündigungs-, Glaubens- und Bekenntnishorizont ist eine Chance für ökumenische Begegnungen, Zusammenarbeit und gegenseitige Bereicherung; manchmal auch für ungeahnte Lernprozesse. Ein besonderes Problem innerhalb einer ökumenischen Ostervigil ist die Form der Taufanamnese: Auch katholischerseits muss man ja heute davon ausgehen, dass nicht immer effektive Taufen in der Osternacht vorkommen. Von Kindertaufen ist eher abzusehen, wenn es sich wirklich um eine Vigil, eine nächtliche Feier, oder sogar um eine Ganznachtfeier, handelt. Kindertaufen sind bei abendlicher Osternachtfeier möglich, wenn es sich nicht um eine Ganznachtvigil handelt. Erwachsenentaufen sind aber in beiden Konfessionen eher selten. Wie soll trotzdem die Taufferinnerung liturgisch explizit gestaltet werden? In einer katholischen Ostervigil ist die Weihe des Taufwassers, verbunden mit einer verbalen Taufanamnese, die traditionell gegebene Form. Für eine evangelisch-reformierte Taufanamnese sehe ich zwei praktische Möglichkeiten: entweder eine kurze Taufverkündigung als Erinnerung der Gemeinde an ihr eigenes Getauftsein; oder einzelne Glaubenszeugnisse getaufter Menschen, was ihnen ihre Taufe bedeutet, wie sie ihr Leben prägt. Beide Formen zielen auf eine Aktualisierung des Taufgeschehens und verbinden dieses im ersten Fall mit dem Verkündigungscharakter der gesamten Feier; im zweiten Fall mit Lebensfragen und mit dem Sichtbarwerden, dass der christliche Glaube nicht einfach ein Standpunkt, schon gar nicht eine Ideologie ist, sondern eindeutig ein dynamischer Prozess, ein Weg mit Gott und für Gottes Sache in der Welt. Ich kann mir durchaus denken, dass bei gründlicher Planung und Vorbereitung einer ökumenischen Ostervigil die erwähnten Schwerpunkte

und praktischen Anamneseformen der Taufe auch miteinander kombiniert werden können. Kindertaufen wären bei einer abendlichen Osternachtfeier möglich.

4. Liturgische Dimensionen und Elemente

In der Ostervigil als Gottesdienstform und in ihren einzelnen liturgischen Elementen verdichten sich zentrale Dimensionen, die einen jeden christlichen Gottesdienst überhaupt charakterisieren und sein Wesen (»substantia«) ausmachen: 1. die bereits erwähnte anamnetische Dimension, das Gedenken, die »memoria« einer Umkehr und eines Neubeginns; 2. die epikletische Dimension als Bitte und Vergeisserung der Gegenwart Gottes und des Wirkens des Heiligen Geistes; 3. die Dimension des Betens, einer Beziehung zwischen Gott und uns Menschen; eine innere Haltung der stillen Erwartung und Andacht: »Hier sind wir!«, nicht aus Neugier, nicht aus Freude an szenischer Bewegtheit, nicht aus Gewohnheit, sondern weil wir wissen: Gott kommt gestern, heute und in Ewigkeit; und Gott ist in der Menschengestalt von Jesus Christus immer derselbe »Gott für uns« (Immanuel); 4. die Dimension des Bekenkens, der Rückbesinnung auf die Wurzeln und den Weg unseres Glaubens und die Reflexion seines aktuellen Wirkens; 5. die Dimension der »communicatio«, der Gemeinschaft mit Gott und unter uns Glaubenden; 6. die Festigung der göttlichen Verheißung seiner endgültigen Erlösung in unserem Glauben, Lieben und Hoffen; die Einübung der inneren Bereitschaft, auf die Wiederkunft des Herrn Jesus Christus hin wachsam zu bleiben; und 7. das Wissen darum, dass im gottesdienstlichen Geschehen alle vom Menschen gemachten Ausgrenzungen und Abgrenzungen, unsere konfessionell gewachsenen Traditionen lebendig bleiben, aber nicht konkurrieren sollen: das ökumenisch verbindliche und verbindende Bewusstsein.

Die seit 1951 in verschiedenen Phasen erfolgte Neuordnung der Osternachtfeier in der römisch-katholischen Kirche samt ihren inoffiziellen, vorausgehenden Praxiserfahrungen⁴² gab auch unserer evangelisch-reformierten Kirche wesentliche Impulse zur Wieder-

⁴² Z.B. Pius Parsch in der »vorauslelenden« Gestaltung der Osternachtfeier mit seiner Gemeinde in St. Gertrud, Klosterneuburg.

entdeckung dieses österlichen Höhepunktes. Dabei waren und bleiben Schwerpunkte ausschlaggebend, welche für beide Kirchen gleichermaßen gelten: 1. das Bewusstwerden der gewichtigen Stellung der Ostervigil inmitten des ganzen kirchlichen Osterfestkreises von der Quadragesima-Fastenzeit bis und mit Pfingsten; 2. das Bewusstwerden und die Konsequenz, wonach die Ostervigil eine wirkliche Vigil, ein Wachen in der Dunkelheit und Erwartung des göttlichen Lichtes ist und dass jede Gestaltungsform, die einfach einer etwas ausgebauten Vesper oder einer Laudes gleicht, ein unbefriedigender Torso bleibt. Man wende dagegen nicht ein, die Leute kämen ohnehin nur noch in einen Gottesdienst, der nicht zu lange dauert und nicht auf eine Zeit angesetzt wird, die den gewohnten Zeitenrhythmus stört.

Die Ostervigil ist eine *Ganznachtfeier*⁴³. Dabei ist die Frage der Lichtfeier und der Bedeutung und liturgischen Stellung des Lichtes nicht die zentrale Frage für die Gestaltung einer Ostervigil. Eine Lichtfeier war schon in der Alten Kirche unter den damaligen Tagzeitenverhältnissen ein wichtiger Vorgang bei der Eröffnung jeder Abend- oder Nachtfeier. Das Anzünden des Lichtes gehört bereits im vorchristlichen Israel, im Judentum bis heute und in der christlichen Vespertradition zu den traditionellen rituellen Vorgängen. In der Osternachtfeier wird dieser Vorgang nur durch den ganzen Kontext differenzierter und umfassender gedeutet. Als Symbolhandlung für sich bliebe ein Lichtritus auch dann, wenn das Licht von der Osterkerze stammt und von Mensch zu Mensch weitergereicht wird, diffus und mehrdeutig. Im spätantiken Christentum scheint der Zusammenhang von Licht- und Tauffeier im Vordergrund gestanden zu haben.⁴⁴ Der liturgische Aufbau einer damaligen Osternachtfeier bestünde dann etwa aus der Abfolge: Wortgottesdienst (Lesungen), Lichtritus, Tauffeier vor oder nach oder ohne ein ausformuliertes Exsultet (einfach als schlichter Osterruf: »Christus ist auferstanden!«)⁴⁵.

⁴³ Die internationale Arbeitsgemeinschaft der katholischen liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet ist beauftragt, in verschiedenen Arbeitsgruppen Revisionsvorschläge für liturgische Gestaltungsfragen und Dokumente zu erarbeiten. In der Arbeitsgruppe 5 »Kirchenjahr und Kalenderfragen« hat man sich offenbar auch mit dem österlichen Triduum befasst (Klößener, Erneuerung, 190–201.).

⁴⁴ H. Zweck, Osterlobpreis und Taufe. Studien zu Struktur und Theologie des Exsultet und anderer Osterpraeconien unter besonderer Berücksichtigung der Taufmotive, Frankfurt a. M. 1986, 364.

Vom eigentlichen Lichtritus zu unterscheiden ist der Brauch des Osterfeuers, das ohnehin außerhalb der Kirche angezündet wird. Von ihm aus kann entweder die Vigil als prozessionsartige Ganznachfeier (siehe unten!) beginnen oder, wenn die innerkirchliche Feier mit dem Lichtritus anfängt, die Osterkerze kann am Osterfeuer entflammt werden und das Licht mit Kerzen unter den Teilnehmenden weitergereicht werden, so dass die Kirche beim Beginn der Feier bereits hell erleuchtet ist. Dies hat den Vorteil, dass der Wortgottesdienstteil mit den Lesungen in einer bereits erleuchteten Kirche stattfinden kann, ohne dass man die übliche künstliche Beleuchtung in der Kirche verwenden muss. Höchstens beim Ambo als Leseputz ist vielleicht die Anbringung einer künstlichen Leselampe nötig. Mir scheinen diese Fragen der Anordnung der Liturgieteile gar nicht so wichtig zu sein; nach meiner Erfahrung wechseln sie auch von Ort zu Ort stark. Ich könnte mir sogar vorstellen, dass das Osterlob, als Exsultet oder wie auch immer formuliert, von den Teilnehmenden am Anfang beim Einzug in die Kirche mit brennenden Kerzen gesungen oder – wenn alle beisammen sind – gelesen werden kann. So würde die ganze Vigil mit dem Lichtritus und dem Osterlob beginnen, was der Feier zum Voraus ihren Sinn sichtbar machen würde. Die Struktur des verbalen, relativ ausgedehnten Teils würde dann etwa so aussehen: Nach einer längeren Stille im Kirchenraum, während der die Kerzen der Teilnehmenden brennen, folgen die in sich ohnehin wieder strukturierten Lesungen der vorgesehenen Bibelperikopen. Sie werden durch den Gloriahymnus aus der Messe und mit der Lesung des Hallelpsalms 118 abgeschlossen. Die mittelalterliche Sequenz »Christ ist erstanden ...« leitet dann die Verlesung des Osterevangeliums ein.⁴⁵ Daraufhin folgt der Taufritus in einer der bereits oben angedeuteten Form, verbunden mit Fürbitten für Neugetaufte, dem Credo und einem Tauf- oder Glaubenslied. In einer katholischen Feier beginnt hier, sinnvollerweise nach dem Taufteil, die Eucharistiefeier, in einer evangelisch-reformierten Feier das Abendmahl. Ob eine ökumeni-

⁴⁵ Für diese Reihenfolge plädiert auch Hj. Auf der Maur, Überlegungen und Wünsche der schweizerischen Liturgikdozenten zur Neugestaltung der Karwochen- und Osterliturgie, in: LJ 20 (1970) 52–57, hier 56; ferner mit dem Hinweis auf römische und gallikanische Formulare ders., Die österliche Lichtdanksagung. Zum liturgischen Ort und zur Textgestalt des Exsultet, in: LJ 21 (1971) 38–52, hier 40.

⁴⁶ Text aus einem der drei synoptischen Evangelien Mk16, Mt 28 oder Lk 24.

sche Agape im Kirchenraum sinnvoll und überhaupt praktisch möglich ist, wird vor Ort entschieden werden müssen und hängt von den dortigen Raumverhältnissen ab. An manche Kirche ist ja auch ein Kirchengemeindesaal angebaut, der die ganze Infrastruktur für eine Mahlfeier enthält. Eine in den großen Zügen etwa so aufgebaute Ostervigil entspräche meines Erachtens weitgehend der Konzeption einer im Wortteil allerdings wesentlich erweiterten katholischen Messe, wobei der anfängliche Lichtritus den Introitusteil bildet und der Taufritus vor der Eucharistie eingeschoben wird. Ich stelle diesen Vorschlag zum Aufbau einer Ostervigil zur Diskussion, weil mir scheint, dass damit die theologische »substantia« dieser Feierform für Katholiken und Evangelische erfüllbar ist. Dass eine so konzipierte Feier auf einige nächtliche Stunden ausgedehnt werden kann (z.B. von 22 Uhr abends bis in den frühen Ostermorgen), scheint mir bei sorgfältiger Vorbereitung möglich zu sein. Wenn man konsequent vom Ganznachtcharakter der Ostervigil ausgeht, drängt sich allerdings noch eine bisher wenig erprobte prozessionsartige Feierform auf, die ich weiter unten darstellen möchte.

Zur Osternachtfeier gehört als zentrales Liturgieelement das Osterlob, traditionellerweise das Exsultet⁴⁷. Erstmals wird es bezeugt in einem Brief des Hieronymus an den Diakon Praesidius von Piacenza 384, verbunden mit einer Danksagung und einer Kerzenprozession.⁴⁸ Schon damals wurde in dieser österlichen Praefation das darin enthaltene Bienenlob problematisiert. Der älteste uns bekannte Text findet sich um 700 im *Missale Gothicum*: »Exsultet iam angelica turba coelorum«⁴⁹. Ein gelasianisches stadtrömisches Exsultet beginnt mit den Worten: »Deus mundi conditor« (Gott, Schöpfer der Welt). Ein nachambrosianisches Osterlob⁵⁰ aus Mailand macht einen noch stark lehrhaften Eindruck und scheint an jüdischen Pessachgedanken orientiert zu sein. Hier heißt das theologische Schema: Was bei den ersttestamentlichen Vätern vorgebildet war, ist nun in Christus erfüllt worden.⁵¹

⁴⁷ Vom lat. »exsultare« = aufspringen, frohlocken, jauchzen.

⁴⁸ Schmidt-Lauber, *Paschamysterium*, 128.

⁴⁹ »Schon frohlockt die Schar der Himmlischen«.

⁵⁰ Vgl. B. Fischer, Ambrosius der Verfasser des österlichen Exsultet?, in: *ALw* 2 (1952) 61–74.

⁵¹ Schmidt-Lauber, *Paschamysterium*, 133, sieht die Wurzeln des christlichen Osterlobs überhaupt in der jüdischen Pessach-Haggadah; zur Geschichte des Exsultet G.

Die liturgische Fülle und Zielrichtung einer Ostervigil kann und soll auf eine Predigt (Homilie) im Sinne einer breiteren Textauslegung und -aktualisierung verzichten. Die jeweilige Thematik der zahlreichen Lesestücke kann hingegen in kurzer, freier Rede vorbereitet werden: Nach der Verlesung eines solchen Textes und einer kurzen nachfolgenden Stille fasst ein Gebet (Oration) vertiefend und aktualisierend Lesungsgedanken zusammen und stellt sie in den Zusammenhang der ganzen Feier hinein. Ein Gemeindegesang oder einfach Instrumentalmusik leiten dann über zur nächsten Leseinheit. Durch eine solche Praxis, in der jedes Lesestück in sich selbst eine kleine liturgische Sequenz bildet (Vorbereitung oder Ankündigung – Textlesung – Stille – Gebet – Gesang oder Musik), wirkt die Zahl der Lesestücke nicht ermüdend als aneinandergereihete Kettenglieder. Der Verkündigungszusammenhang mit der Gesamthematik der Osternachtfeier muss durch diese einzelnen Lesesequenzen deutlich erkennbar sein.⁵² In der evangelisch-reformierten Praxis der Osternachtfeiern besteht die Tendenz, die Zahl der Lesungstexte zu beschränken auf etwa drei bis vier; das ist verständlich, solange die Lesungen einfach aneinandergereiht oder nur durch kurze Liedstrophen voneinander getrennt werden; denn zu lange und nur aneinandergereihete Bibeltexte wirken rasch ermüdend und verlieren dann ihren anspruchsvollen Anredecharakter. Die Lösung liegt aber nicht in der Kürzung der Zahl an Lesungen. Mein oben dargestellter Vorschlag, jede Lesungsperikope als eine kleine, in sich geschlossene Liturgie zu gestalten, entkräftet erfahrungsgemäß diese Bedenken: Gerade dem Wort Gottes in der großen Zahl von ersttestamentlichen Lesungen Raum zu geben, halte ich für ein zentrales Anliegen einer Ostervigil; hier gerade kommt ihr Wesen, ihre »substantia« zum Tragen. Es empfiehlt sich auch, die einzelnen Lesesequenzen immer wieder durch eine andere Person darstellen zu lassen; das muss nicht ein Priester oder eine Pfarrerin sein. Enthält ein Lesetext selber

Fuchs/M. Weikmann, *Das Exsultet. Geschichte, Theologie und Gestaltung der österlichen Lichtdanksagung*, Regensburg 1992.

⁵² Ein konkreter Vorschlag für eine solche Gestaltung findet sich bei A. Ehrensperger, *Die Osternachtfeier. Aspekte ihrer Geschichte, ihrer liturgischen Elemente und ihrer zukünftigen Gestaltung in den reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz*, in: MGD 52 (1998) H. 2, 46–57, hier 56; eine instruktive Zusammenstellung des liturgischen Aufbaus und Zusammenhangs der Lesungen mit dem Exsultet gibt Thiele, *Feier der Osternacht*, 244–250.

schon eine antiphonale Struktur,⁵³ so soll diese auch im Lektionsvortrag selber deutlich werden, indem sich dann mindestens zwei Personen an der Lesung beteiligen.

IV. DER VERKÜNDIGUNGSSCHARAKTER DER OSTERVIGIL

1. *Theologische Inhalte*

Schon Israel gedenkt vor und nach der christlichen Zeitrechnung in seiner Paschavigil großer Heilstaten Gottes in der Vergangenheit und schöpft seine Kraft auch im jüdischen Glauben aus der Erwartung der endgültigen Erlösung durch Gottes Herrschaft unter den Völkern.⁵⁴ Was in dieser Nacht in immer gleichen Symbolhandlungen und Worten verkündigt wird, verbindet Generationen von gläubigen Juden in aller Welt miteinander. Eine auslegende Deutung in die Gegenwart, eine Aktualisierung des erinnerten Geschehens, tritt in den Hintergrund. Die Feier selbst überzeugt durch ihre Riten; sie bedarf weiter keiner Begründung. Ob dies in der christlich-abendländischen Feiertradition auch der Fall ist, darf man fragen. Dies hat z.B. Herbert Vorgrimler getan, indem er nach dem spezifischen Gehalt der Osternachtfeier fragt und diesen in drei Elementen findet, die der Eucharistie vorgeordnet sind: In der Lichtfeier, der Wortliturgie und der Taufzeremonie. Die innere Klammer, welche die verschiedenen Elemente einer Osternachtfeier zusammenhält, sehe ich in ihrem Verkündigungscharakter. Er sollte in der *ganzen* Feier zum Ausdruck kommen: Durch die überzeugende Verbindung der verschiedenen Phasen des liturgischen Weges; durch die Hervorhebung eines theologischen Schwerpunktes, der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus,⁵⁵ oder durch eine Entfaltung der Verkündigungsinhalte im Exsultet⁵⁶.

⁵³ Z.B. einen Dialog oder in den Psalmen einen »parallelismus membrorum«.

⁵⁴ Hj. Becker, »Eine Nacht der Wache für den Herrn«. Die Paschavigil als Ursprung und Vollgestalt des christlichen Stundengebetes, in: M. Klöckener/H. Rennings (Hg.), Lebendiges Stundengebet, Freiburg i. Br. 1989, 462–491, hier 463.

⁵⁵ Dieser Schwerpunkt verbindet die Ostervigil im gewissen Sinne auch mit der Christnachtfeier im Weihnachtsfestkreis.

⁵⁶ Dazu ausführlicher Fuchs/Weikmann, Exsultet, hier bes. im Kommentar 31–101; vgl. auch Zweck, Osterlobpreis, 6.

In den verbalen Teilen der Ostervigil-Konzepte fällt das Gewicht der ersttestamentlichen Texte auf; darin sind auch theologische Schwerpunkte enthalten: In den klassischen Schöpfungstexten wird Gott verherrlicht und seine Fürsorge für die Erschaffung von Welt und Mensch vergegenwärtigt: Gott als Schöpfer der Jahreszeiten, von Nacht und Tag, Dunkel und Licht, Himmel und Erde sowie seine Herrschaft über den Kosmos. In den Erzvätertexten geht es um den Bund Gottes mit dem Menschen (Abraham), dann mit seinem ganzen Volk (Israel) und schließlich mit der Menschenwelt. Der Zusammenhang von Gen 22 (Befehl, Isaak zu opfern) mit dem Opfertod Christi ergibt Perspektiven, an denen sich Osternachtfeiern immer wieder orientiert haben.⁵⁷ Texte, in denen zentrale soteriologische Begriffe vorkommen, wie z.B. »retten«, »befreien«, »erlösen« oder »Heil schaffen«, weisen hin auf prophetische Heilszusagen, welche in einzelnen Lesungstexten thematisiert werden. Selbst Texte mit einem Kampfmotiv können österlichen Charakter haben: Gott kämpft für sein Bundesvolk, so wie der Glaube des Menschen im Kampf steht mit inneren und äußeren Anfechtungen. Die Absage an die Mächte der Finsternis und die Hinwendung zum Herrschaftsbereich Gottes sind nicht nur Thema der Taufe, sondern ein Verkündigungsaspekt der ganzen Ostervigil. Die sinnenhafte Erfahrung, herauszutreten aus Dunkelheit, Chaos, Zwängen und Ängsten, Schuldverstrickung und Ausweglosigkeit, und das Hineingenommenwerden in das befreiende Licht der Evangeliumsverkündigung, der göttlichen Gnadenbotschaft, der Befreiung zu neuem Leben und der endgültigen Erlösungsverheißung wird in der Ostervigil in verdichteter Form dargestellt.

2. Konfessionelle Eigenständigkeit und ökumenische Öffnung

Die Reform der Osternachtfeier, überhaupt des Triduum Sacrum, unter dem Pontifikat Pius' XII. vom Februar 1951⁵⁸ hatte, wie wir

⁵⁷ Verschiedene Beiträge in A. Franz Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie, St. Ottilien 1997, 17–130.

⁵⁸ Das päpstliche Dekret zur Osternachtreform »De solemnī vigilia Paschali instauranda« vom 9. Februar 1951 kam Pius Parsch weitgehend, nicht vollständig, entgegen. In der neuen Anweisung Pius' XII. wurde z.B. noch vorgeschrieben, dass die Ostervigil nicht vor Mitternacht beginnen sollte.

mit dem Hinweis auf die Volksliturgische Bewegung von Klosterneuburg bereits erwähnt haben, eine längere Vorgeschichte und auch eine nicht immer ebenauis verlaufende Nachgeschichte. In der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums wurde auch die Osternachtfeier neu geordnet. Demnach sollte die Feier nicht vor dem Einbrechen der Dunkelheit beginnen und nicht nach der Morgendämmerung am Ostersonntag enden, wobei die einzelnen Teilkirchen, Diözesen oder Pfarreien diesen zeitlichen Spielraum gemäß ihren (auch klimatischen) Verhältnissen nutzen können.

In der Tradition der evangelisch-reformierten Kirchen gibt es Gottesdienstformen, welche aus der Reformationsbewegung im 16. Jahrhundert entstanden sind, z.B. die Liturgien der Predigt-, der Abendmahls- und der Kasualgottesdienste⁵⁹. Aus einer anfänglichen Häufung verschiedenster Gottesdienste mit Predigt und Gebet, teilweise auch mit Gemeindegesang, oder mit einem mehr katechetischen Charakter (so genannter Kinderbericht) sowie durch die fast täglichen Werktagsfeiern ist im Laufe der Jahrhunderte ein Glaubensbewusstsein herausgewachsen, das die Predigt als Auslegung eines Bibelwortes in die Mitte stellt. Liturgische Elemente, welche fehlen oder nur sehr sporadisch vorkommen, und solche, welche zum selbstverständlichen Liturgiebestand gehören, machen die konfessionelle Eigenart nicht nur von Liturgien, sondern eines spezifischen Kirchenverständnisses deutlich. Auch hier gilt der alte Grundsatz, wonach das »Gesetz des Glaubens« (lex credendi) das »Gesetz des Gotteslobs und des Gebets zu Gott« (lex orandi) entscheidend prägt. Bis gegen die Mitte des 20. Jahrhunderts konstatieren wir im mitteleuropäischen Raum noch ein mehr oder weniger geschlossenes Konfessionsbewusstsein. In den letzten Jahrzehnten, nicht zuletzt auch mitbedingt durch die liturgische Öffnung im Gottesdienstverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils, zeigt sich eine wachsende, nicht mehr aufzuhaltende Tendenz zur gegenseitigen Entdeckung des jeweils anderen Traditionsgutes und damit zur Austauschbarkeit von liturgischen Elementen und Riten. Es besteht eine offensichtliche Neigung, von einer Schwesterkirche liturgische Formen, Vor-

⁵⁹ Damit sind z.B. Trau-, Bestattungs-, eigenständige Tauf-, Konfirmations-, Familien- oder Segensfeiern gemeint.

gänge und Texte zu übernehmen.⁶⁰ Ein klassisches Dokument, das sich ganz verschiedenen liturgischen Traditionseinflüssen verdankt, ist die so genannte Lima-Liturgie, die am 15. Januar 1982 bei der Verabschiedung der Konvergenzerklärungen über Taufe, Eucharistie und Amt von der Vollversammlung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Lima zum ersten Mal gefeiert wurde.⁶¹ Die Tagzeitenliturgie als Gottesdiensttypus ist zwar in der Reformationszeit keineswegs verschwunden, sondern je nach den damaligen Verhältnissen sowohl im lutherischen wie auch im reformierten Bereich umgewandelt worden. Ein Beispiel dafür ist die Zürcher Prophezei, welche aus dem Offizium der Chorherren am Grossmünsterstift herausgewachsen ist und eine Kombination von Gebet, Lesungen und Auslegung beinhaltet hat. Osternachtfeiern sind demgegenüber im evangelisch-reformierten Liturgiebereich eine junge, weitgehend an die katholische Kirche angelehnte Gottesdienstform. Was in nichtkatholischen Osternachtfeiern in den westlichen Kirchen sich von der katholisch-vatikanischen Ordnung unterscheidet, müsste eigentlich auf konfessionsspezifisches Sondergut hinweisen. Inhaltlich sehe ich da, mit Ausnahme des Taufteils und der Eucharistiefeier, keine großen Unterschiede. Reformierte Schwerpunkte und Eigenarten einer evangelischen Ostervigil zu benennen, ist schon deshalb kaum möglich, weil hier die örtlichen Gestaltungsformen stark voneinander abweichen. Das Bewusstsein der jüdischen Wurzeln, die verschiedenen Liturgiephasen (Lichtfeier, Lesungen, Exsultet, Taufe oder Tauferinnerung und eine wie auch immer gestaltete Mahlfeier) sind in der katholischen wie auch in der evangelischen Ostervigil vorhanden; ebenso das Bewusstsein einer Ganznachtfeier und die christologische Ausrichtung.

⁶⁰ F. Schulz: Das Eucharistiegebet, 82–118; (auch in Synaxis, 193–223); F. Schulz, Katholische Einflüsse, 134–152.

⁶¹ F. Schulz, Die Lima-Liturgie. Die ökumenische Gottesdienstordnung zu den Lima-Texten. Ein Beitrag zum Verständnis und zur Urteilsbildung, Kassel 1983.

1. Die Ostervigil als Beispiel eines liturgischen Weges

Vigilien sind Feiern des nächtlichen Betens, immer auch in der Erwartung der endgültigen Parusie des Herrn. Wo das regelmäßige Gebet rund um die Uhr geübt wird, wie in den Klöstern, gehört die Vigil dazu; wenn man die einzelnen Tageshoren auf die Passion Jesu bezieht, wäre die Vigil sozusagen die letzte Station dieses Weges: Eine noch unerfüllte Erwartung, ein Wachen bis zur Erfüllung. Stellvertretend für die Schlafenden übt in den Klöstern ein Teil von wachenden Menschen die ständige Verbindung mit Gott. Tagzeitenliturgien, besonders aber die Ostervigil, ist ein Aufruf gegen alle Gottvergessenheit in dieser Welt. Im Ps 92,2f ist die Rede vom nächtlichen Gebet: »Köstlich ist es, den Ewigen zu preisen, deinem Namen, o Höchster, zu singen, des Morgens deine Gnade zu verkünden und deine Treue in den Nächten.«⁶² Die altkirchliche Osternachtfeier, von der wir aus dem syrischen Raum erste Zeugnisse haben, dauerte als Vollvigil mit einem Agape- oder Gedächtnismahl bis zum ersten Hahnenschrei, der noch in der Dunkelheit erfolgte. Vor dieser Feier fastete man, so dass die Ostervigil aus einer Trauer- und einer Freudenphase bestand, wie uns dies die syrische Kirchenordnung der Didaskalie aus dem 3. Jahrhundert bezeugt: »Am Freitag aber und am Samstag sollt ihr vollständig fasten und nichts verkosten, und ihr sollt versammelt sein und wachen und Vigil halten die ganze Nacht mit Gebeten und Bitten und mit Lesungen der Propheten und mit Evangeliumslesung und mit Psalmen in Furcht und Zittern bis zur dritten Stunde in der Nacht nach dem Samstag, und alsdann löst euer Fasten.«⁶³ Etwas weiter unten heißt es dann im selben Zusammenhang: »Und dann bringt eure Gaben dar, und esset und erquickt euch, und seid froh und erfreut euch«. Der Weg vom Trauerfasten zur Osterfreude wird hier schon deutlich und umso eindrucklicher, als wir mit diesem Dokument uns noch in der Phase der von römischen Kaisern unterdrückten Märtyrerkirche befinden: Wachen mit den Leidenden, Mitgehen mit den Trauernden, Warten auf den Kommenden und Ausbrechen in den Jubel um den Auferstandenen, der ewiges Leben schenkt: Das waren

⁶² Auch in der heidnischen Antike, z.B. im Kult der Göttin Aphrodite oder in den Mysterienkulten, sind Vigilien bezeugt (Quellen bei Baumstark, *Nocturna laus*, 24).

⁶³ Syrische Didaskalie, Kap. 21,5–9, als Zitat bei Baumstark, *Nocturna laus*, 35.

Stationen auf einem altkirchlichen Weg, der in der Ostervigil sein Ziel fand. Die abschließende Mahlfeier, sei es nun eine Eucharistie oder eine Agape gewesen, wurde von diesen Christengemeinden jedenfalls als eine Art Wegzehrung verstanden. Dem Wegcharakter des ganzen Osterfestkreises und der thematischen Verbindung der einzelnen Feiern untereinander dient es, wenn für ein bestimmtes Jahr Texte aus demselben Evangelium und Textzusammenhänge aus Büchern des Ersten Testaments (z.B. aus 2 Mose, aus 5 Mose oder dem gleichen Prophetenbuch) ausgewählt und miteinander verknüpft werden. Die Festlegung auf ein im betreffenden Jahr immer wiederkehrendes Liedgut hilft ebenfalls diesem Zweck. Dabei muss man beachten, dass nicht nur Lieder gewählt werden, die in den Gesangbüchern unter dem Abschnitt »Passion« und »Ostern« zusammengestellt sind; viel mehr Gewicht hat die jeweilige liturgische Funktion eines Gesangs: Dient er z.B. der Sammlung, ist das gewählte Lied eine Zusammenfassung des Passions- und Osterweges, dient es der Anbetung, ist es eher ein Epiklese-, ein Credo-, ein Segens- oder ein Sendungslied? Solche Entscheidungen erfordern unbedingt die frühzeitige, ständige Zusammenarbeit zwischen Kirchenmusikern/-musikerinnen und dem Pfarrer (der Pfarrassistentin).

Zur Dramatik und zum Wegcharakter einer Osternachtfeier gehören Liturgieteile, welche Bewegungsvorgänge enthalten (Lichterprozession, das Weiterreichen des österlichen Kerzenlichts von Person zu Person, der Wechsel zwischen den für die Lesungen verantwortlichen Menschen, das Decken des Tisches für das Abendmahl oder die Kommunion); aber ebenso sehr sind stille, beschauliche, unbewegliche Vorgänge wichtig (Hören, Besinnen, Stillewerden, Empfangen). Bei einer Ganznachtfeier, die ja ein Wachen ausdrückt, kann ich mir durchaus auch vorstellen, dass Gruppen von Menschen oder Einzelne einander ablösen und nur ein »harter Kern« während der ganzen Vigil anwesend ist. Allfällige Personen- und Rollenwechsel dürfen allerdings den Fortgang, die innere Dynamik und den Wegcharakter der Feier nicht unterbrechen oder stören. Es ist Sache der gründlichen Vorbereitung, solche Fragen anzusprechen und geeignete Lösungen zu finden.⁶⁴ Um die Vorgänge der Bewegung wirklich durchzuführen, sollte der ganze Kirchenraum ausgenützt werden.

⁶⁴ Becker, Eine Nacht der Wache, 483.

2. Gestaltung der Ostervigil im Kirchenraum

Osternachtfeiern sollten nicht einmalige oder selten ausprobierte »Experimentiergottesdienste« sein, sondern sich jährlich wiederholen. Nur so kann die Ostervigil zu einer festen, unentbehrlichen Tradition und zu einem Höhepunkt im Osterfestkreis des Kirchenjahres werden. Sie lebt als Gemeinschaftsliturgie von einer möglichst großen Zahl aktiv Mitwirkender. Ihre alljährliche Form sollte ohne Verteilung eines Liturgieblattes und mit möglichst wenigen Regieanweisungen auskommen und sozusagen »aus sich selbst« zu einer festen Tradition werden. Eine sorgfältige Vorbereitung, die bis in Details der Rollenverteilung, der praktischen Abläufe und der zeitlichen Abfolge dient, ist hingegen unumgänglich. Wesentlich ist die Dauer des Schweigens, das Er-dauern der Stille, das dem Wesen des Wachens entspricht. Man wacht (in der Nacht) sonst eigentlich nur, wenn man muss, nicht schlafen kann oder auf ein Ereignis, auf jemanden, wartet. Dieses Wachen soll zwar die ganze Dauer der Feier etappenweise prägen, muss aber nicht immer von denselben Menschen ausgeübt werden. Es gibt auch ein sinnvolles, stellvertretendes Wachen für andere oder in einem Ablösverfahren.

Die Vorbereitungsgruppe muss sich auch mit ganz verschiedenen Fragen auseinandersetzen, um eine sinnerfüllte Ostervigil nach menschlichem Ermessen gestalten zu können: Wozu dient diese Feier? Kann sie die geistliche Kraft haben, am Aufbau der Gemeinde zu wirken, Erbauung zu ermöglichen? Welchen liturgischen Aufbau soll die Feier haben, so dass sie auch für andere Jahre wieder grundlegend sein kann? Welche liturgischen Elemente sind wiederholbar, und welche eignen sich eher für spontane, situationsbezogene Aktivitäten? Lektoren und Lektorinnen müssen sich vorgängig mit ihren Lesetexten auseinandersetzen und auf ihre Aufgabe (auch rhetorisch!) vorbereitet werden. Wie ist das Taufgedächtnis zu gestalten? Gibt es getaufte Erwachsene oder z.B. Taufeltern und -paten, die zur Taufe ein persönliches Zeugnis abgeben möchten? Welche liturgischen Gegenstände sind bereitzustellen (Kerzen, Bilder, Blumen, Lichtvorrichtung, Abendmahlsgaben und -geräte usw.)? Mit welchen Mitteln kann und soll die Pfarrgemeinde auf die Ostervigil aufmerksam gemacht und dazu eingeladen werden?

Als Modellvorschlag skizziere ich im Folgenden die Struktur einer

Ostervigil, wie sie zwar evangelischerseits bereits erprobt worden ist, sich aber meines Erachtens auch ökumenisch gestalten lässt, wobei dann allerdings die Vorgaben der katholischen Kirche zu berücksichtigen sind: Die Feier beginnt um 22 Uhr durch die Besammlung der Gemeinde vor der Kirche um das bereits brennende Osterfeuer. Aus der stillen Betrachtung heraus werden einige Segensworte (ohne schriftliche Vorlagen) genannt. Die große Osterkerze wird dann am langsam verglimmenden Feuer angezündet und in den Eingangsbereich zur Kirche getragen. Im Sinne einer wortlosen, bedächtigen Prozession ziehen die Gläubigen in den Kirchenraum, empfangen am Eingang eine persönliche Kerze, die jeder Teilnehmende an der Osterkerze anzündet und damit seinen Platz in der Kirche einnimmt. Wenn die letzten Gemeindeglieder in der nun nur vom Kerzenlicht erleuchteten Kirche ihre Plätze eingenommen haben, ertönt leise, verhaltene Orgelmusik.

Nun folgt der längere Teil des Wortgottesdienstes mit den verschiedenen Lesungen. Ich skizziere hier beispielhaft nur deren vier, wobei ich für eine größere Zahl von Lesetexten (etwa zwischen sechs und acht) plädiere. Wenn die Raumverhältnisse dies gestatten, sollen die Kerzen der Teilnehmenden weiterbrennen; einige werden aus Sicherheitsgründen gerne ihre Kerzenflamme ausblasen. Das Licht der Osterkerze wird vor den Lesungen nach vorne getragen und, je nach Größe, auf den Altar/Abendmahlstisch oder neben ihn auf den Boden gestellt.

Die erste Lesung aus 1 Mose 1 wird durch eine kurze, homilieartige Erklärung eingeleitet. Dann erfolgt die Lesung selbst mit einer anschließenden etwa zwei- bis dreiminütigen Stille. Während der Lesungen können auch entsprechende Dias oder beleuchtete Plakatdarstellungen vorne aufleuchten. Dabei ist die Gefahr einer Ablenkung vom gehörten Wort zum geschauten Bild zu beachten. Aus der Stille heraus wird nun ein Gebet gesprochen, das sich einerseits auf die Thematik der ganzen Ostervigil, andererseits auf den soeben gelesenen Text bezieht und Gedanken aus ihm meditativ aufnimmt. Die Orgel intoniert nun den folgenden Gemeindegesang des Liedes »Nun danket Gott, erhebt und preiset die Gnaden, die er euch erweiset« (alle sieben Strophen)⁶⁵.

⁶⁵ Im Reformierten Gesangbuch der Deutschschweizer Kirchen (RG) Nr. 66; im katholischen Gesangbuch der Deutschschweiz (KG) Nr. 520.

Nach dieser Gesangsüberleitung folgt die zweite Lesesequenz mit demselben Liturgieaufbau: Die kurze, einführende Homilie bereitet die Lesung aus 2 Mose 14 vor. Nach der Stille und dem Gebet zum Lesungsthema stimmt die Orgel das Lied an »Aus tiefer Not schrei ich zu dir«⁶⁶.

In der dritten Lektionssequenz wird wieder nach kurzer Einstimmung die Lesung aus Jes 55,1–13 gehalten. Nach erfolgter Stille und Gebet intoniert die Orgel das Lied »Dir, Gott, ist nichts verborgen«⁶⁷.

Die vierte Lesesequenz wird nach kurzer Einführung in den Lesetext Ez 37 zum Thema »Neues Leben«, der Lesung, Stille und Gebet mit dem Lied »Komm, allgewaltig heil'ger Hauch«⁶⁸ abgeschlossen bzw. zu einer nächsten Lesung überleitet.

Der nun folgende Liturgieteil umfasst das Osterevangelium mit dem Osterjubil. Die Sequenz beginnt mit der Erzählung des Osterevangeliums, z.B. Mt 28,1–8 oder einer Parallele bei Mk oder Lk. Nach dem Osterjubil im Gemeindegesang »Christ ist erstanden«⁶⁹ kann nun das klassische Exsultet rezitiert werden, welches mit einem Hallel-Psalm (gesprochen oder gesungen) von der Gemeinde beantwortet wird⁷⁰. An dieser Stelle könnte von einem Chor, Orchester oder/und Solisten auch ein längeres Musikstück gespielt bzw. gesungen werden, etwa eine Ostermotette oder -kantate.

Über die Taufsequenz habe ich oben bereits ausführlich gesprochen. Sie kann (oder soll) mit einem Fürbittegebet abgeschlossen werden. Musik leitet dann zur österlichen Mahlfeier über, deren Gestaltung hier nicht weiter entfaltet werden kann. Eine ökumenische Fortsetzung der Feier ist wohl nur dann möglich, wenn man sich zu einer Agape zusammenschließt und die Katholiken auf eine Eucharistie, die Evangelischen auf ein Abendmahl verzichten. Dies sollte nicht problematisiert werden, da ja ohnehin am Ostermorgen in den beiden Kirchen ein Eucharistie- bzw. ein Abendmahls-gottesdienst stattfindet.

⁶⁶ Im RG Nr. 83 (5 Strophen); im KG Nr. 384.

⁶⁷ Im RG Nr. 96 (5 Strophen); im KG Nr. 528.

⁶⁸ Im RG Nr. 500 (6 Strophen); im KG Nr. 481.

⁶⁹ Im RG Nr. 462; im KG Nr. 436.

⁷⁰ Falls das Halleluja im Ps 118 gesungen wird, findet sich dieses im RG Nr. 75 (5 Strophen); im KG Nr. 440.

3. Gestaltung der Ostervigil »auf der Straße«

Wenn wir uns nochmals vergegenwärtigen, was die Pilgerin Egeria (Aetheria) in ihrem Reisetagebuch über die Erfahrungen der Passions- und Ostertage in Jerusalem Ende des 4. Jahrhunderts erzählt, wäre auch in der heutigen Zeit eine Form der Ostervigil als Ganznachtfeier nicht nur im Kirchenraum, sondern teilweise in der Öffentlichkeit eines Dorfes oder eines Stadtquartiers möglich. Dass die Osterbotschaft gewissermaßen nach außen getragen wird, scheint mir eine höchst aktuelle Möglichkeit zu sein: Der oben schon kurz skizzierte zweite Teil der Feier, etwa vom Osterjubiläum über die Taufsequenz zur Mahlfeier, bliebe dann ziemlich gleich; der ganze Wortgottesdienst mit den Lesungen würde durch eine eigentliche Prozession über verschiedene Orte im Dorf oder Quartier ersetzt, wobei der Verkündigungscharakter an den ausgewählten Stationen des Prozessionsweges (mit Fackeln, statt mit Kerzen!) in starkem Maße aktualisiert, ins öffentliche Leben hineingestellt würde. Damit bekäme nicht nur der Wegcharakter dieses Feierteils eine neue Dimension im Sinne einer öffentlichen Demonstration »auf Straßen und Plätzen« kirchlicher Präsenz, sondern auch die zeitliche Dauer der Osternachtfeier würde dadurch auf natürliche Weise ausgedehnt.

Ich skizziere hier nur, teilweise aus schon gemachten Erfahrungen einer solchen Form, wie eine solche etwa verlaufen könnte: Man sammelt sich, wie oben schon dargestellt, beim Osterfeuer, an dem Benediktionen ebenfalls nicht fehlen sollten. Die Prozessionsteilnehmenden zünden dann am Osterfeuer ihre Fackeln an und begeben sich in loser Formation (je nach Zahl der Teilnehmer/-innen) auf den »Stationenweg«. Statt der Darstellungen der einzelnen Kreuzwegbilder, welche den üblichen Stationenweg markieren, begibt sich der Osterzug an ausgewählte Orte innerhalb der Gemeinde oder des Quartiers, wo besondere Ereignisse stattfinden, z.B. zum Rathaus (Gemeindehaus), zum Friedhof, zu einem Spital oder Alters- und Pflegeheim, zu einem Schulhaus, zum Markt- oder Dorfplatz, zu einem markanten Baum oder Brunnen (Schöpfung!) oder zu einem Unfallort, der in der Gemeinde/Stadt kürzlich zu aufregenden Gesprächen geführt hat. An jedem dieser Orte wird eine kurze aktuelle Predigt oder Lesung aus der Bibel gehalten; vielleicht kann auch eine Mahnwache für ein bestimmtes Ereignis eingerichtet werden. Hier

lassen uns die Fantasie und die Erfahrung des örtlichen öffentlichen Lebens einen weiten Spielraum. Wenn diese Prozession einige Stunden dauert und die Wetterverhältnisse schlecht sind, wäre es empfehlenswert, zwei oder drei Orte vorzusehen, wo man wieder etwas Wärme, Schutz oder Tranksame »auftanken« kann. Auch in dieser prozessionsartigen Form einer sozusagen öffentlichen Osterverkündigung können Teilnehmende an irgendeinem der Stationen »ein- oder aussteigen«. Schließlich gelangt man auf diesem Prozessionsrundgang wieder zur Kirche, wo dann der zweite liturgische Teil der Ostervigil im beschriebenen Rahmen stattfindet.

Diese etwas ungewohnte Form einer Osternachtfeier hat aber verschiedene Vorteile und regt auch in der Öffentlichkeit (Dorfgespräche, Medien usw.) zu Auseinandersetzungen an: 1. Die zeitliche Dauer von nachts, etwa 22 Uhr bis zum frühen Morgen (Schluss einer gemeinsamen Mahlfeier, wohl eher im Kirchgemeindehaus oder Pfarreiheim als im Kirchenraum!) wird durch die Vielfalt der Bewegungsabläufe im Bewusstsein der Teilnehmenden verkürzt. 2. Durch diese prozessionsartig-demonstrative Form wird den Beteiligten und Außenstehenden bewusst, dass das Osterereignis nicht nur eine Sache für kirchliche »Insider« ist, sondern ein zentrales, unsere christliche Tradition prägendes Ereignis. 3. Der Demonstrationscharakter einer öffentlichen Osternachtprozession schließt die Gemeinde der Gläubigen nicht nur zu einer Zusammenkunft »unter sich« in Gottes Namen im Kirchenraum ein, sondern hat auch eine missionarische Bedeutung. Auch Ärgernisbekundungen sind nicht auszuschließen; das Ganze hat auch einen heilsamen Risikocharakter. Aber was die Nonne Silja Walter in unserem kurzen Anfangstext von der Messe sagt, gilt eben nicht nur Kirchenleuten, sondern bringt Himmel und Erde, Gotteswelt und Menschenwelt näher zusammen; und dies soll in einer Osternachtvigil auch als öffentliche Prozession durch nächtliche Straßen und Plätze sichtbar gemacht werden: »Hier sind wir!«

- AUF DER MAUR, HJ., Überlegungen und Wünsche der schweizerischen Liturgikdozenten zur Neugestaltung der Karwochen- und Osterliturgie, in: LJ 20 (1970) 52–57.
- AUF DER MAUR, HJ., Die österliche Lichtdanksagung. Zum liturgischen Ort und zur Textgestalt des Exsultet, in: LJ 21 (1971) 38–52.
- AUF DER MAUR, HJ., Die Wiederentdeckung der Osternachtfeier in den abendländischen Kirchen des 20. Jh., in: BiLi 60 (1987) H. 1, 2–20.
- AUF DER MAUR, HJ., Die Wiederentdeckung der Osternachtfeier, in: A. Redtenbacher (Hg.), Kultur der Liturgie, Ostfildern 2006, 112–139.
- BAUMGARTNER, J., Die Rückgewinnung der Osternachtfeier in den reformierten Kirchen der Schweiz, in: EO 5 (1988) 177–217.
- BAUMSTARK, A., Nocturna laus. Typen frühchristlicher Vigilienfeiern und ihr Fortleben vor allem im römischen und monastischen Ritus, Münster i. W. 1957.
- BECKER, HJ., »Eine Nacht der Wache für den Herrn«. Die Paschavigil als Ursprung und Vollgestalt des christlichen Stundengebetes, in: M. Klöckener/H. Rennings (Hg.), Lebendiges Stundengebet, Freiburg i. Br. 1989, 462–491.
- CASEL, O., Art und Sinn der ältesten christlichen Osterfeier, in: JLW 14 (1934) (Nachdruck, 2. Aufl. unverändert), Münster i. W. 1979, 1–78.
- EHRENSPERGER, A., Die Osternachtfeier. Aspekte ihrer Geschichte, ihrer liturgischen Elemente und ihrer zukünftigen Gestaltung in den reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, in: MGD 52 (1998) H. 2, 46–57.
- EHRENSPERGER, A., Überlegungen zum Anamnesecharakter und zur liturgischen Einheit des reformierten Abendmahlsgottesdienstes in der deutschen Schweiz, in: M: Klöckener/A. Join-Lambert (Hg.), Liturgia et Unitas. FS für Bruno Bürki, Fribourg 2001, 94–109; jetzt in: A. Ehrensperger, Lebendiger Gottesdienst, Beiträge zur Liturgik, Zürich 2003.
- EHRENSPERGER, A., Das Tagzeitengebet als Gebet des Volkes bei Pius Parsch, in: W. Bachler/R. Pacik/A. Redtenbacher (Hg.), Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption (PPSt 3), Würzburg 2005, 87–139.
- Evangelisch-reformierte Kirchen der Deutschschweiz (Hg.), Liturgiebuch, 3, Abendmahl, Bern 1983.
- FISCHER, B., Ambrosius der Verfasser des österlichen Exultet?, in: ALw 2 (1952) 61–74.
- FISCHER, B., Die Wiederherstellung der Ostervigil, in: Redemptionis mysterium. Studien zur Osterfeier und zur christlichen Initiation, Paderborn u.a. 1992, 28–33.
- FISCHER, B., Osternachtfeier am frühen Ostermorgen. Ein Desideratum zur wiederhergestellten Oster-Liturgie, in: A. Gerhards/A. Heinz (Hg.), Redemptionis mysterium, Paderborn u.a. 1992, 48–56.

- FRANZ, A. (Hg.), *Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie*, St. Ottilien 1997.
- FUCHS, G./Weikmann, M., *Das Exsultet. Geschichte, Theologie und Gestaltung der österlichen Lichtdanksagung*, Regensburg 1992.
- FUCHS, G., *Agape-Feiern in Gemeinde, Gruppen und Familie*, Regensburg 1997.
- FÜGLISTER, N., Die biblischen Wurzeln der Osterfeier, in: R. Berger/H. Holterweiger (Hg.), *Dies ist die Nacht. Hilfen zur Feier der Osternacht*, Regensburg 1979, 11–36.
- Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, Basel/Zürich 1998.
- HÄUSSLING, A. A., Art. »Vigil«, in: LThK 10 (2001), 785–787.
- HEINZ, A., Liturgiereform vor dem Konzil. Die Bedeutung Pius XII. (1939–1958) für die gottesdienstliche Erneuerung, in: LJ 49 (1999) H. 1, 3–38.
- KLEINHEYER, B., Haec nox est. Pastoralliturgische Überlegungen zur Feier des Paschamysteriums in der Osternacht, in: LJ 21 (1971) H. 1, 1–15.
- KLÖCKENER, M., Erneuerung der Osternacht. Die Revisionsvorschläge der Arbeitsgruppe »Kirchenjahr und Kalenderfragen« der Studienkommission für die Messliturgie und das Messbuch, in: LJ 47 (1997) H. 3.4, 190–201.
- Kommission für Gottesdienstgestaltung der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich (Hg.), *Werkstatt-Gottesdienst Osternacht-Ostermorgen*, Zürich 1993.
- LENDELING, E. J. (Hg.), *Die Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie. Lateinisch-deutscher Text (RLGD 5/6)*, Münster i. W. 1964.
- Leuenberger Kirchengemeinschaft, *Christsein in der Welt von heute* (Leuenberger Texte 3), Frankfurt a. M. 1997.
- MAAS-EWERD TH., Pius Parsch und die Erneuerung der Osterfeier, in: N. Höslinger/Th. Maas-Ewerd (Hg.), *Mit sanfter Zähigkeit*, Klosterneuburg 1979, 215–239.
- MAHRENHOLZ, CH., *Die Feier der Osternacht*, Hamburg 1980.
- MÜLLER, A., *Beiträge zur Geschichte der Kirchgemeinde Pfeffingen*, Liestal 1971.
- Neues Singen in der Kirche* (1995) H. 1.
- PARSCH, P., Karsamstagsliturgie und Osternacht, in: BiLi 10 (1935) H. 36.
- PARSCH, P., *Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang* (PPSt 1), Würzburg 2004.
- PETERSEN, CH., *Ritual und Theater. Messallegorese, Osterfeier und Osterspiel im Mittelalter*, Tübingen 2004.
- PFEIFFER, H., Klosterneuburger Osterfeier und Osterspiel, in: JSK 1 (1908) 3–56.
- RÖWEKAMP, G. (Hg.), *Itinerarium Egeriae (Aetheriae)*, Freiburg i. Br. 1995.
- SCHEER, A., Die Ostervigil – Ein Übergangsritus?, in: Conc (D) 14 (1978) 99–105.

- SCHMIDT-LAUBER, H. CH., Das Paschamysterium im Osterlob – zur Feier der Osternacht, in: JLiH 32 (1989) 126–142.
- SCHULZ, F., Die Lima-Liturgie. Die ökumenische Gottesdienstordnung zu den Lima-Texten. Ein Beitrag zum Verständnis und zur Urteilsbildung, Kassel 1983.
- SCHULZ, F., Das Eucharistiegebet in den Kirchen der Reformation als Frucht ökumenischer Konvergenz, in: K. Schlemmer (Hg.), Gemeinsame Liturgie in getrennten Kirchen?, Freiburg i. Br. u.a. 1991, 82–118. Ebenso in: SYNAXIS. Beiträge zur Liturgik, Göttingen 1997, 193–223.
- SCHULZ, F., Katholische Einflüsse auf die evangelischen Gottesdienstreformen der Gegenwart, in: PTh 86 (1997) 134–152.
- STEINS, G., Die Erschaffung des Lichts im Dunkel der Kirche? Zu einer beliebten Gestaltungsvariante der Osternachtfeier, in: ders. (Hg.): Leseordnung. Altes und Neues Testament in der Liturgie, Stuttgart 1997, 153–158.
- STOWASSER, H.-M., Die Erneuerung der Vigilia Paschalis, Diss. Eichstätt 1987.
- STUPPERICH, R. (Hg.), M. Bucers Deutsche Schriften, 1, Frühschriften, Gütersloh 1960.
- THIELE, F. W., Die Feier der Osternacht. Aufbau und Elemente im Vergleich, in: Ildebrando Scicolone (Hg.), La celebrazione del Triduo Pasquale, Rom 1990, 227–258.
- VORGRIMLER, H., War die altchristliche Ostervigil eine ununterbrochene Feier?, in: ZKTh 74 (1952) 464–472.
- VORGRIMLER, H., Zum theologischen Gehalt der neuen Osternachtfeier, in: LJ 21 (1971), 32–37.
- WALTER, S./ZEISS, K. H., Hol mich herein. Meditationen in der Messe. Zit. M. Klöckener/B. Kranemann (Hg.), Gottesdienst in Zeitgenossenschaft, Freiburg 2006, 125–127.
- ZWECK, H., Osterlobpreis und Taufe. Studien zu Struktur und Theologie des Exsultet und anderer Osterpraeconien unter besonderer Berücksichtigung der Taufmotive, Frankfurt a. M. 1986.
- ZWINGGI, A., Die Osternacht bei Augustinus, in: LJ 20 (1970) H. 1, 4–10.